

Jahrbuch

des

Oberösterreichischen Musealvereines

Hundertster Band



Linz 1955

Verleger: Oberösterreichischer Musealverein, Linz, Museumstraße 14

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, Linz, Landstraße 41

Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz, Klammstraße 3

Inhalt.

	Seite
1. Vereinsbericht	5
2. Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich	9
(Landesmuseum 9, Landesarchiv 58, Institut für Landeskunde 64, Paracelsus-Institut Bad Hall 68, Bundesstaatliche Bibliothek 71, Denkmalpflege 74, Ausgrabungen in Lauriacum 81, Stift St. Florian 88, Landesverein für Höhlenkunde 89, Biologische Station Schärding 91, Sternwarte Gmunden 91, Landwirtschaftlich-chemische Bundesversuchsanstalt 94, Volksbildungsreferat 99, Heimatwerk 101, Volksbildungswerk 102, Stelzhamerbund 104, Natur- und Landschaftsschutz 104)	
3. Nachrufe	109
Egon Fritsch, Emil Hoffmann.	
4. Beiträge zur Landeskunde:	
Eduard Straßmayr, Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines	113
Eduard Beninger, Die urnenfelderzeitliche Abschnittsbe- festigung auf dem Waschenberg bei Wimsbach	127
Franz Stroh, Die römische Grabtafel von Pirath	137
Othmar Wessely, Beiträge zur Familiengeschichte Anton Bruckners	143
Franz Pfeffer, Altwege und Altgrenzen auf dem Pöstling- berg und Lichtenberg bei Linz	153
Georg Grüll, Der adelige Landsitz Rosenegg	191
Hans Oberleitner, Johann Karl von Reslfeldt	205
Erwin M. Auer, Zur Restaurierung eines zweisitzigen Post- boten-Schlittens des oberösterreichischen Landesmuseums	221
Alfred Marks, Das Schrifttum zur oberösterreichischen Ge- schichte im Jahre 1954	241
Georg Innerebner, Die Bergortung von Goisern	257
Hubert Hauthmann und Friedrich Morton, Me- tallographische Untersuchung eines vom Hallstätter Grabfelde stammenden eisernen Hufeisendolches	261

Rudolf Saar, Die Dachstein-Rieseneishöhle nächst Obertraun und ihre Funktion als dynamische Wetterhöhle	263
Hermann Kohl, Altmoränen und pleistozäne Schotterfluren zwischen Laudach und Krems	321
Roman Moser, Spuren der Eisbewegung im Gletschervorfeld des Dachsteins	345
Fridtjof Bauer, Pseudomorphosen nach Pyrit aus der Dach- stein-Mammuthöhle bei Obertraun	351
Alexander Köhler, Ein Vorkommen von Carnotit im Bauxit von Unterlaussa	359
Friedrich Morton, Über das Grünsalz im Hallstätter Salz- berge	361
Walter J. Schmidt, Untersuchungen an dem zum Ab- dämmen verwendeten Laist (Rückstandston) des Ischler Salz- bergwerkes	363
E. Kritscher, Beitrag zur Kenntnis der Fischparasiten der Trattnach und des Innbaches bei Schallerbach	373
Alfred Marks, Verzeichnis der laufenden Zeitschriften in der Bibliothek des Landesmuseums	391

Johann Karl von Reslfeldt.

Von

Hans Oberleitner.

Der Sieg der katholischen Kirche über den Protestantismus in der Gegenreformation und der Sieg der Christenheit über die Türken hat die großen Kunstmäzene der Zeit zu einzigartigen Kunstschöpfungen begeistert und sie veranlaßt, die großen Baumeister, Plastiker und Maler ihres Jahrhunderts in den Dienst ihrer kühnen Pläne zu stellen, und so brach die österreichische Barockkunst zur herrlichen Blüte auf.

Der Name des großen italienischen Architekten Allio Donato Felice ist mit dem Klosterneuburger Stiftsbau untrennbar verknüpft, und Carlo Antonio Carlone schenkte uns neben anderen großen Werken die herrliche Stiftskirche zu St. Florian und begann den gewaltigen Stiftsbau. Domenico Martinelli¹⁾, nach dessen Plänen das Wiener Liechtenstein-Palais gebaut wurde, ist nach dem Urteil des Kunsthistorikers Tietze „neben dem älteren Fischer von Erlach und Lukas von Hildebrandt der dritte große Führer der Wiener Barockarchitektur gewesen, der Schlußstein des Gewölbes, auf dem Fischer von Erlach und Hildebrandt aufbauten“²⁾.

Zu diesen beiden letztgenannten österreichischen Baumeistern stößt Jakob Prandtauer, dessen Name mit Melk und St. Florian innigst verbunden ist und der mit diesen beiden „die ruhmvolle Trias der bedeutendsten Barockarchitekten Österreichs bildet“³⁾.

Große Meister der Bildhauerkunst schmückten in Holz und Stein die herrlichen Bauten mit ihren Werken. Die Italiener Lorenzo Martinelli und der Lehrmeister Raffael Donners, Giovanni Pietro Giuliani arbeiteten im Dienste Österreichs, der große Meinrad Guggenbichler, Leonhard Sattler, Thomas Schwanthaler, Josef Stammel und Raphael Donner, nach Woermann „der größte süddeutsche Bildhauer des 18. Jahrhunderts“⁴⁾, wetteiferten miteinander in künstlerischer Schaffenskraft.

Die Barockzeit schenkte Österreich in glücklicher Dreiheit auch die großen Meister des Pinsels: Bartholomäus und Martin Altomonte, Daniel Gran, den bedeutendsten österreichischen Freskenmaler, Wolfgang Andreas Heindl, Anton Maulpertsch, Josef Adam Mölk, Johann Michael Rott-

¹⁾ Martin Riesenhuber, Die kirchliche Barockkunst in Österreich. Linz 1924, S. 249.

²⁾ Hans Tietze, Domenico Martinelli und seine Tätigkeit in Österreich. Kunstgeschichtliche Einzeldarstellungen. Bd. 3. Wien 1922, S. 46.

³⁾ Riesenhuber, S. 259.

⁴⁾ Karl Woermann, Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker, Bd 5, S. 409.

mayr, Paul Troger und schließlich Johann Martin Schmidt (Kremser Schmidt) als Ausläufer der großen Kunstepoche. Nicht alle hier angeführten Künstler waren geborene Österreicher, aber auf österreichischem Boden sind sie groß geworden und hier haben sie ihre gigantischen Werke geschaffen.

In weitem Abstand von diesen leuchtenden Sternen arbeitete eine große Zahl von Künstlern im Dienste der österreichischen Barockkunst.

Zu den fruchtbarsten und wohl auch bedeutenden Malern gehört Johann Karl v. Reslfeldt (Resslfeldt, Rösslfeldt, Reselfeld, Reßler, Rößler). Er wurde 1658 in Schwaz in Tirol geboren. Durch Vermittlung des Abtes Roman Rauscher von Garsten kam der junge Reslfeldt nach Steyr. Der kunstsinnige Abt, geb. 1603 in Hall in Tirol, gest. 1683. Abt von 1642 bis 1683, begann 1677 den Bau der Stiftskirche durch Carlo Antonio Carlone nach dem Entwurf von Pietro Francesco Carlone. Als er starb, war der Bau der Kirche bereits weit vorgeschritten.

In Steyr nahm sich der ästhetisch veranlagte Freiherr Johann Baptist von Riesenfels des talentierten jungen Reslfeldt an. Mit seiner Unterstützung kam er nach Venedig zu dem Maler Johann Karl Loth, geb. 1632 in München, gest. 1698 in Venedig, durch dessen Schule auch Johann Michael Rottmayr und Peter Strudel gegangen sind. Er machte bei Carlotto, wie sich Loth in Venedig nannte, eine vierjährige Ausbildung mit. Über Wunsch des Abtes Anselm Angerer von Garsten, geb. 1647 in Steyr, gest. 1715, Abt von 1683—1715, trat der siebenundzwanzigjährige Künstler 1684 in die Dienste des Stiftes. Er bezog ein jährliches Stipendium^{4a)}, konnte mit Erlaubnis des Abtes auch für andere schaffen und wurde unter die Offizialen des Stiftes aufgenommen, ähnlich wie der Bildhauer Giovanni Pietro Giuliani, der Familiaris des Stiftes Heiligenkreuz war. Viele andere Barockkünstler hielten sich Monate, ja Jahre lang in geistlichen Häusern auf, denn diese waren in der Barockzeit die Hauptmäzene der Kunst.

Unter Abt Anselm eröffnete sich dem jungen Talent ein reiches Betätigungsfeld. Der weitblickende gelehrte Abt, begeistert für Kunst und Wissenschaft, war dementsprechend ein großer Förderer der Kunst. Unter seiner Regierung erlebte das Stift seine höchste Blütezeit. Unter ihm wurde die Stiftskirche, die noch heute unsere ehrfürchtige Bewunderung erregt, 1685 durch Carlo Antonio und Giovanni Battista Carlone vollendet, 1683—1693 die Losensteiner Kapelle durch Carlo Antonio Carlone aufgeführt und nach 1695 durch die beiden Carlone das Stiftsgebäude zum größten Teil erbaut. Unter Anselm wurde 1706 durch Carlo Antonio der

^{4a)} Johann Carl Rößler hat jahresbestallung pro 200 fl empfangen über abzug 4 Wochen, so für sich gearbeitet 184 fl 4 kr 24 pf. Kammerey Rechnung 1689. Archiv der Stadt Steyr, Garstner Akten. Perndl, S. 95.

Bau der prachtvollen Kirche in Christkindl begonnen und seit 1708 von Jakob Prandtauer vollendet.

Reslfeldt hat in der langen Zeit seiner Künstlerlaufbahn — er starb nach einundfünfzigjähriger Tätigkeit für das Stift daselbst 1735 und wurde beim Kunigunden-Altar der Stiftskirche beigesetzt — für das Stift Garsten und für die dem Stift inkorporierten Pfarreien und darüber hinaus auch für andere Kirchen und Stifte Oberösterreichs und Österreichs Bedeutendes geleistet. Manches von dem, was er geschaffen hat, ist verschwunden, und es ist wohl auch anzunehmen, daß bei der Aufhebung des Stiftes 1787 einiges verschleppt und zerstreut wurde.

Einen Überblick über das Werk des Künstlers ergibt die folgende Zusammenfassung:

Garsten, Stiftskirche, 1. Seitenaltar der Epistelseite: Hl. Berthold, Kranke heilend, mit Oberbild: Bestattung des hl. Berthold. 1686. Es ist ein Erstlingswerk Reslfeldts, das nach dem Urteil Josef Perndls⁵⁾ in der Gesamtkomposition ein Gemälde von Rubens zur Vorlage hat, das ein ähnliches Thema: „Die Wunder des hl. Franz Xaver“, behandelt. Rückwand der Musikkempore: Kolossalfreskogemälde, darstellend die Befreiung Wiens von den Türken 1683. Das Rund der Wölbung oberhalb des Wandgemäldes ist von acht Medaillons ausgefüllt, die in großen vollplastischen Büsten die bedeutendsten Führer des Befreiungskampfes darstellen. Die Seitenwand auf der Evangelienseite bringt die Huldigung Thökölvs und anderer vor Kara Mustapha. Die Seitenwand gegenüber zeigt als Gegenstück die Huldigung der besiegten Türken vor dem Kaiser. Es ist das erste Türkenbefreiungsdenkmal, das in Österreich errichtet wurde. Perndl weist nach, daß das Fresko auf der Evangelienseite eine Kopie nach einem Stich des holländischen Malers und Malerradierers Romain de Hooghe (gest. 1708) ist⁶⁾. Nach dieser Feststellung ist anzunehmen, daß auch die beiden anderen Fresken Kopien nach diesem Meister sind, denn de Hooghe hat in einer Folge von elf Blättern die Taten Leopolds I. und Johanns III. Sobieski von Polen bei der Belagerung von Wien verherrlicht.

Die Fresken der Stiftskirche, die Vorbilder und Szenen aus dem Marienleben und darauf bezügliche Darstellungen bringen, charakterisieren das Gotteshaus als Marienkirche. Die Fresken sind im Allgemeinen Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart Reslfeldt zugeschrieben⁷⁾. Nach Perndl sind die großen Scheitel- und die Apostelfresken allein den drei Brüdern Michael Christoph, Michael Georg und

⁵⁾ Josef Perndl, Die Stiftskirche von Garsten, ihre Geschichte und Ausstattung. Diss., S. 148 (1939).

⁶⁾ Ebenda, S. 161.

⁷⁾ Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begr. von Ulrich Thieme und Felix Becker, Bd 28 (Leipzig 1934), S. 182.

Johann Bernhard Grabensberger und von diesen vor allem Michael Christoph zuzuweisen⁸⁾ u. ⁹⁾.

Im Dehio, Band Oberösterreich, 1935, werden die Entwürfe für die sechs gemalten Makkabäer-Tapeten mit Begebenheiten aus dem Makkabäerkrieg, die zum Schmucke der Schiffspfeiler der Kirche gehören, noch Johann Martin Schmidt zugeschrieben¹⁰⁾. In der 2. Auflage werden diese Reslfeldt zuerkannt¹¹⁾. Im Allgemeinen Lexikon der bildenden Künstler¹²⁾ und bei Riesenhuber¹³⁾ wird als Künstler Reslfeldt genannt. Auch Perndl schreibt sie diesem als Hausmaler des Stiftes zu, wenn auch keine quellenmäßigen Belege dafür vorhanden sind. Jedenfalls konnte er erhärten, daß die Entwürfe nicht von Johann Martin Schmidt stammen. E. Koch, einer der letzten Garstner Mönche, der die Aufhebung des Klosters erlebte, verfaßte ein Werk „Biographische und analische Denkmäler vom aufgehobenen Stifte Steyr-Garsten 1803“. Hier berichtet er über den letzten Abt Maurus Gordon (Abt von 1764—1786) auf Seite 318: „Und ließe er unter der Direktion des berühmten Malers zu Krems, Herrn v. Schmid die schon vorhandenen gemalten Hänge-Tapeten frischen.“ Perndl hat festgestellt, daß die Makkabäer-Tapeten überarbeitet sind. Johann Martin Schmid scheidet daher für diese als Künstler endgültig aus¹⁴⁾.

Losensteiner Kapelle südlich des Kirchenchores der Stiftskirche: Altarbild: Die hl. Irene wäscht die Wunden des hl. Sebastian; mit Oberbild: Hl. Rosalie, Pestpatronin. 1692. Wieder sind im Allgemeinen Lexikon der bildenden Künstler die Fresken fälschlich Reslfeldt zugeeignet¹⁵⁾. Perndl nennt als Künstler Antonio Galliardi¹⁶⁾. Im Gang zur Sakristei: Hl. Dreifaltigkeit. Sommersakristei, Altarbild: Christus am Kreuz. 1685. Die Kreuzabnahme an der Südwand der Sakristei, die bisher, auch noch im Dehio, für Reslfeldt in Anspruch genommen wurde¹⁷⁾, konnte von Perndl einwandfrei als Werk Deglers bestimmt werden, da es sign. und

⁸⁾ Perndl, S. 131 ff.

⁹⁾ Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Abt. 2, Österreich. Bd 2, Wien, Niederösterreich, Oberösterreich und Burgenland (Wien - Berlin 1935), S. 466. Hier werden die Fresken neben den Brüdern Grabenberger auch noch Antonio Galliardi, Michael Gräminger und J. P. Bussier zugewiesen. In der 2. Aufl. 1941 werden auf Grund der Angaben Perndls nur mehr die Brüder Grabenberger als Künstler für die Fresken angeführt.

¹⁰⁾ Dehio, Bd 2 (1935), S. 467.

¹¹⁾ Dehio, Bd 2, Oberdonau. 2. Aufl., S. 45.

¹²⁾ Allgemeines Lexikon bildender Künstler, Bd 28, S. 183.

¹³⁾ Riesenhuber, S. 554.

¹⁴⁾ Perndl, S. 206.

¹⁵⁾ Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, S. 182.

¹⁶⁾ Perndl, S. 179.

¹⁷⁾ Dehio, Bd 2, Oberdonau, wird an diesem Irrtum festgehalten.



Johann Karl Reslfeldt: Selbstbildnis. Gemäldegalerie Stift Kremsmünster.

Aufnahme: Max Eiersebner.

dat. ist: „Joa. Degler fec. Monacho 1707“¹⁸⁾). Ein Ölbild Christus im Grabe wird von mancher Seite Reslfeldt zugesprochen. Sommerchor über der Sommersakristei, Westwand: Kolossalgemälde einer Kreuzigung. Perndl hat unwiderleglich klargelegt, daß es sich hier um eine Kopie nach der berühmten Kreuzigung des Tintoretto in der Scuola di San Rocco zu Venedig handelt. „Das Original hat Querformat, es ist mehr als doppelt so breit wie hoch. Reslfeldt aber hatte eine Rundbogenfläche mit gleicher Höhe und Breite zur Verfügung und er hat dafür alles mit solcher Bravour zusammengeschoben, daß nur zwei oder drei nebensächliche Figuren in Wegfall kamen. Die Kopie bringt das Original seitenverkehrt, hält sich aber in den Einzelheiten mit großer Treue an das Vorbild“¹⁹⁾). Beichtkammer, früher Wintersakristei, Altarbild: Der hl. Karl Borromäus bei der Kommunionausteilung an die Pestkranken in Mailand. Daß der Heilige die Austeilung mit der linken Hand vornimmt, läßt den Gedanken aufkommen, daß es sich bei diesem Gemälde ebenfalls um eine Kopie handeln könnte. Kapitelsaal, heute Magazin: Mannaregen in der Wüste, Entauptung des hl. Johannes des Täufers, Tod der Herodias und Unbefleckte Empfängnis. Die beiden vorletzten genannten Bilder haben durch eine unglückliche Restaurierung schwerstens gelitten, das Gemälde mit der Unbefleckten Empfängnis ist nicht absolut sicher als Werk Reslfeldts anzusprechen. Habsburger Porträts. Wurden während des Krieges von Gleink nach Garsten gebracht und befinden sich heute im 2. Stock des Pfarrhofes und im ehemaligen Kapitelsaal.

Der unter Abt Anselm erbaute Bibliotheksaal, die große, prächtige Stiege im 2. Stock, die zum Kaisersaal führt, und dieser selbst wurden mit großen Fresken geschmückt. Man geht wohl nicht fehl, die Wandgemälde des Bibliothek- und Kaisersaales Reslfeldt zuzuschreiben, da das Stiegenhausgemälde Reslfeldt zum Meister hat. In bewegter Perspektive verkündet hier Merkur, auf dem Pegasus reitend, den Sieg Karls VI. über die Türken. Bedauerlicherweise ist das Fresko durch unsachgemäße Restaurierung und durch Schließen verstümmelt.

Die Decke des Bibliotheksaales wurde später ebenfalls aus unbegreiflicher Verständnislosigkeit übertüncht. Wie in Zeitungsberichten kurz mitgeteilt und mir auch durch Rektor Johann Gruber von Garsten ausführlicher berichtet wurde, hat Dr. Petrus Mayrhofer im Jahre 1951 die Gemälde freigelegt, restauriert und teilweise neu gemalt, da die Rückstände der ursprünglichen Malerei derart dürftig waren, daß man kaum noch die Umrisse erkennen konnte. Die Freilegung war mit größten Schwierigkeiten verbunden, da im Laufe der Zeit 20 bis 30 Kalkschich-

¹⁸⁾ Perndl, S. 169.

¹⁹⁾ Perndl, S. 177.

ten aufgetragen worden waren. Die Bloßlegung hat erwiesen, daß die Themenangabe Josef Harter in seinem Artikel über Reslfeldt irrig ist²⁰⁾. Er hatte behauptet, daß der Bibliotheksaal mit alttestamentlichen Episoden illustriert worden war. Die Hauptgemälde der Decke waren verhältnismäßig gut erhalten. Sie sind eine Verherrlichung der Wissenschaften durch die Darstellung der vier Fakultäten: Theologie, Jus, Medizin und Philosophie, die durch Begebenheiten aus dem Neuen Testament versinnbildlicht werden. Die Theologie ist sinnfällig gemacht durch die Darstellung des Jesusknaben unter den Schriftgelehrten im Tempel, Jus durch den Zinsgroschen, die Medizin durch die Heilung des Gelähmten im Teiche Siloe und die Philosophie durch die Bergpredigt. In der Mitte des Saales, zwischen Jus und Medizin, schwebt in einem Kranz von Engeln der Heilige Geist als Inspirator der Wissenschaften.

Es wäre äußerst zu begrüßen, wenn auch die Fresken des Kaisersaales, der jetzt zur Anstaltskirche des Strafhauses umgewandelt ist, freigelegt würden. Diese wurden ebenfalls seinerzeit von rauher Hand übermalt. Sicher würde uns dadurch ein bedeutendes Kunstwerk neu geschenkt. Über die Darstellung, die hier unter Kalk verdeckt ist, gehen die Meinungen auseinander. Es steht die Behauptung, daß in den Fresken des Saales der Sieg Prinz Eugens und der Ruhm Österreichs verherrlicht wurden, gegen die Annahme, daß hier die Flora mit Gefolge dargestellt ist.

Auch die Kirchen der dem Stift Garsten inkorporierten Pfarren wurden über Auftrag des Abtes Anselm mit Altarblättern oder Fresken geschmückt.

A s c h a c h a. d. Steyr, Pfarrkirche, Hochaltarbild: Himmelfahrt Christi mit Oberbild: Hl. Martin. Der heutige Hochaltar ist im neugotischen Stil umgebaut und das Gemälde ist verschwunden. Die Angabe im Allgemeinen Lexikon der bildenden Künstler ist daher unrichtig²¹⁾. Christkindl, Pfarrkirche, Kuppelfresko: Maria Himmelfahrt, am Rande in fünf Gruppen die Verwandtschaft Christi: Das Opfer Abrahams, der königliche Sänger David, das Opfer des Zacharias und in zwei Bildern die „Heilige Sippe“. Um 1709. Seitenaltarbild, Evangelienseite: Geburt Christi, eine Spende des Meisters, die er damit nach dem Berichte des Abtes Ambros I. Freydenpichl „dem Gnaden-Kirchl verehret“ hatte. G a f l e n z, Pfarrkirche, Hochaltarbild: Martyrium des hl. Vitus. 1710. Heute über dem linken Seiteneingang. G r o ß r a m i n g, Pfarrkirche, Hochaltarbild: Ausgießung des Hl. Geistes, mit Oberbild: Hl. Jakobus. 1799. Dieses Hochaltarbild Reslfeldts ist eine Kopie eines Seitenaltar-

²⁰⁾ Josef Harter, Karl. v. Reselfeld. Linzer „Tages-Post“, Unt.-Beil. 1911, Nr. 37.

²¹⁾ Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, S. 183.

blattes von Joachim Sandrat in der Stiftskirche in Lambach. Damit erübrigt sich auch die alte Überlieferung, daß eine Apostelfigur in der Mitte des Vordergrundes das Selbstporträt des Künstlers ist. Edtbauernkapelle nächst der Pfarrkirche: Hl. Donatus. Laut Kirchenrechnung Großraming 1731/32 wurden „Reßfeldt zu Garsten“ 20 fl, 12 Kr für ein gemaltes Donatibild bezahlt²²⁾. Grünburg, Pfarrkirche, ehemaliges Hochaltarbild: Der hl. Georg, heute in der Seitenkapelle. Die Zuschreibung an Reslfeldt ist nicht ganz sicher. Losenstein, Pfarrkirche, Hochaltarbild: Darstellung Jesu im Tempel. 1693. Molln, Pfarrkirche, Hochaltarbild: Abendmahl. Seit 1829 Abendmahl von Leopold Kuppelwieser. Dieses ist jedenfalls damals gegen das Reslfeldtbild ausgetauscht worden²³⁾.

Neustift b. Großraming, Pfarrkirche, Hochaltarbild: Geburt Christi. Um 1694. Das Bild ist heute unauffindbar. Auf dem Hochaltar steht jetzt die gotische Wallfahrtsstatue Maria mit dem Kinde. Die Kirche wurde nach 1887 wegen Baufälligkeit vollständig um- und teilweise neu gebaut²⁴⁾. St. Magdalena b. Linz, Pfarrkirche, Hochaltarbild: Beweinung Christi. Zwei Seitenaltarbilder, Tod des hl. Josef, die Reslfeldt ebenfalls für die Kirche gemalt hatte, sind heute nicht mehr vorhanden und dürften bei der Aufstellung der geschnitzten Seitenaltäre in den Achtzigerjahren weggegeben worden sein²⁵⁾. St. Ulrich b. Steyr, Pfarrkirche, Hochaltarbild: Hl. Veit und hl. Ulrich. 1727. Dieses wurde 1858 durch ein Bild eines Wiener Malers Tremier ausgewechselt²⁶⁾. Rundbild: Mariä Himmelfahrt, aus der Stadtpfarrkirche in Steyr an der Epistelseite. Steinbach a. d. Steyr, Pfarrkirche, Hochaltarbild: Ausgießung des Hl. Geistes (Pfingstfest) mit Oberbild: Hl. Bartholomäus. Das Bild ist längst nicht mehr auf dem Hochaltar und auch nirgends aufzufinden²⁷⁾. Steyr, Stadtpfarrkirche, Hochaltarbild: Anbetung durch die Hl. Drei Könige. 1688 oder 1689. Eines der besten Werke des Künstlers. Bei der Regotisierung der Kirche wurde das Bild in die Margaretenkapelle übertragen. Heute befindet es sich an der Wand auf der Evangelienseite. Seitenaltarbild: Hl. Sebastian, heute ebenfalls an der Evangelienseite. Margaretenkapelle, Hochaltarbild: Die vierzehn Nothelfer.

²²⁾ Mitteilung des Reg.-R. Dr. Josef Peyrl, Linz.

²³⁾ Die Angabe Riesenhubers S. 552 ist daher unrichtig.

²⁴⁾ Die Angabe bei Riesenhuber S. 552 und im Allgemeinen Lexikon der bildenden Künstler S. 183 stimmt daher nicht.

²⁵⁾ Die Angabe bei Riesenhuber S. 532 und im Allgemeinen Lexikon der bildenden Künstler S. 183 stimmt daher nicht.

²⁶⁾ Die Angabe bei Riesenhuber S. 552 und im Allgemeinen Lexikon der bildenden Künstler S. 183 stimmt daher nicht.

²⁷⁾ Die Angabe bei Riesenhuber S. 552 und im Allgemeinen Lexikon der bildenden Künstler S. 183 stimmt daher nicht.

1724. Sehr unglücklich restauriert. T e r n b e r g, Pfarrkirche, Hochaltarbild: Auferstehung Christi. 1689.

Meister Reslfeldt hat seine Kunst auch in den Dienst anderer oberösterreichischer Pfarrkirchen und einzelner Stifte und Klöster Oberösterreichs und des Schlosses Lamberg und Rosenegg gestellt: A l t m ü n s t e r, Pfarrkirche, Seitenaltarbild: Verherrlichung des hl. Johannes v. Nepomuk. 1697. A n s f e l d e n, Pfarrkirche, Hochaltarbild: Der hl. Valentin segnet kranke Kinder und einen Epileptiker. B a u m g a r t e n b e r g, Pfarrkirche, Hochaltarbild: Maria Himmelfahrt. L i n z, Stadtpfarrkirche, Hochaltarbild: Maria Himmelfahrt, mit Oberbild: Maria Krönung. 1695. Zwei Apostelbilder am Altar der Sakristeiempore werden ebenfalls Reslfeldt zugeschrieben. Karmelitenkirche, Seitenaltarbilder: Simon empfängt das Skapulier. 1713. Hl. Johannes von Kreuz. S a u t e r n, Filialkirche der Pfarre Schlierbach: Vier Freskogemälde mit Szenen aus dem Leben des hl. Ubald. 1719. Die Kirche brannte im Oktober 1924 ab. Dabei sind zwei Fresken vollständig zerstört worden. Die Darstellung: der hl. Ubald heilt einen Blinden, ist noch gut erhalten. S a x e n, Pfarrkirche, Hochaltarbild (Reslfeldt nahestehend). U r f a h r, Stadtpfarrkirche, Hochaltarbild: Heilige Familie. 1694. Es stammt aus der abgebrochenen Franz-Xaver-Kapelle des aufgehobenen Jesuitenkollegiums in Linz. Stark restauriert. V ö c k l a b r u c k, St.-Ägidius-Kirche, Hochaltarbild: Der hl. Ägidius vor seiner Klausur. Seitenaltarbilder: Maria Rosenkranzkönigin, hl. Florian. Um 1690. W i n d i s c h g a r s t e n, Pfarrkirche, Hochaltarbild (wird Reslfeldt zugeschrieben).

K r e m s m ü n s t e r, Stiftskirche: Altarbild des Armenseelenaltares. 1713. Hl. Paulus an der Kanzelbrüstung. Stiftssammlungen: Selbstporträt des Künstlers, Porträt des Hofrichters Benedikt Finsterwalder von Kremsmünster und seiner Gattin. S t. F l o r i a n, Winterrefektorium: Drei große Deckengemälde auf Leinwand: Versuchung Christi in der Wüste, die wunderbare Brotvermehrung und die Vision des hl. Petrus in Joppe über die Aufhebung des alttestamentlichen Speisegesetzes. 1719. Eine Kreuzigung ist in den Vierzigerjahren abhanden gekommen. S c h l i e r b a c h, Stiftskirche, Seitenaltarbild: Martyrium des hl. Julian. 1703.

S t e y r, Schloß Lamberg: Ausstattung des Schlosses anlässlich der Restaurierung 1687 mit Bildern von Anton Galliardi und Reslfeldt. Wurden 1727 beim großen Stadtbrand zerstört. Das Hochaltarbild der ehemaligen Schloßkapelle: Christus am Kreuz, das heute an der Rückwand der Beichtkapelle der Michaelikirche hängt, wurde fälschlich Reslfeldt zugeeignet. Es stammt von M. Kath. Gürtler aus Steyr. „Gemalter Herkules“ für Landeshauptmann F. J. v. Lamberg. 1689. Nicht auffindbar. Schloß R o s e n e g g bei Steyr: Die Schloßkapelle wurde laut Über-

lieferung mit Fresken oder Ölbildern durch Reslfeldt geschmückt. Heute ist von diesen nichts mehr vorhanden, eventuelle Fresken wurden übermalt.

Auch über Oberösterreich hinaus hat Reslfeldt als Künstler gewirkt. Admont, Stiftskirche, gegenüber dem Benediktus-Seitenaltar: Tod des hl. Josef. Eisenerz, Pfarrkirche, ehemaliges Hochaltarbild: Hl. Oswald und hl. Florian. Mit Oberbild: Hl. Dreifaltigkeit. Heute an der Nordseite im Presbyterium. Um 1700. Groß-Siegharts, Pfarrkirche, Deckenfresken: Mariä Himmelfahrt. 1729 (Zuschreibung). Hall in Tirol: Nach dem Allgemeinen Lexikon der bildenden Künstler befinden sich in der Kirche und im Kloster mehrere Gemälde des Künstlers. Passau, Dom, Seitenaltarbilder: Hl. Martin. 1692, Vermählung der hl. Katharina 1693. Salzburg, Stift. St. Peter, Kirche, Schutzengelaltar: Die Engel in der Anbetung Gottes. 1704²⁸⁾. Sommerchor (Psalierchor Altarbild: Der hl. Benedikt empfängt die Knaben Maurus und Placidus. Um 1705. (Traditionelle Zuschreibung.) Stiftsgebäude: Frauenbildnis. 1720. Bezüglich dieses Frauenporträts besteht zwar keine einheitliche Auffassung über den Künstler, aber es ist anzunehmen, daß es von der Hand Reslfeldts stammt, denn in einer Verrechnung aus dem Jahre 1720 heißt es: „Herrn Rößlfeldt Mahlern umb ain Frauenbilt neben anderen Silber Verehrungen gegeben 30 fl.“³⁰⁾. St. Pölten, Institutskirche der Englischen Fräulein, Hochaltarbild: Maria mit dem Jesuskind, von Engeln umgeben. Seitenaltarbilder: Schutzengelbild, hl. Ignatius segnet den hl. Franz Xaver. 1719 (?). Seitenstetten, Stiftskirche, Hochaltarbild: Mariä Himmelfahrt mit Oberbild: Hl. Dreifaltigkeit. 1706. Seitenaltarbilder: Hl. Michael mit Oberbild Schutzengel, Christus am Kreuz mit Oberbild Pieta, Armenseelenaltarbild. 1697. Gemäldesammlung: Porträt des Abtes Abelzhauser, Abt des Stiftes 1687—7117. Außerdem besitzt das Stift noch drei Ölgemälde auf Zinnplatten: Die sieben Engelfürsten, die „Heilige Sippe“, Anbetung der heiligsten Dreifaltigkeit^{30a)}. Nach Mitteilung des Direktors der Österreichischen Galerie, Hofrat Dr. Garzarolli-Turnlackh,

²⁸⁾ Dieses Bild fand so großen Beifall, daß eine zweite Bestellung geplant gewesen zu sein scheint. Reslfeldt bat wegen Überhäufung mit Arbeit um Aufschub. Auf mehrmaliges Drängen entwarf der Künstler 1710 eine Skizze zu einem Unschuldigen-Kindlein-Altarblatt, das aber von einem anderen Maler ausgeführt werden sollte. Ob dieses Altargemälde auf Grund des Reslfeldt-Entwurfes tatsächlich zustande kam, ist nicht zu erweisen. Österreichische Kunsttopographie, Bd. XII (Wien 1913): Hans Tietze, Die Denkmale des Benediktiner-Stiftes St. Peter in Salzburg, S. CXXXVI.

²⁹⁾ Die Zeichnungen und ebenso die Ölskizze: Die vierzehn Nothelfer sind heute nicht mehr im Stift St. Peter vorhanden. Die entsprechende Eintragung im Allgemeinen Lexikon der bildenden Künstler, S. 182, ist daher zu korrigieren.

³⁰⁾ Österreichische Kunsttopographie, ebenda S. CXLII.

^{30a)} Katalog der Ausstellung „Meisterwerke österreichischer Barockkunst“ im Unteren Belvedere S. 11.

ist die „Heilige Sippe“ in der Schloßkapelle von Kaiser-Ebersdorf als Altarbild gemalt.

Sonntagsberg, Wallfahrtskirche, Seitenaltarbild: Die armen Seelen. Nach Mitteilung des dortigen Pfarramtes ist die Zuweisung an Reslfeldt unrichtig. Das Altarbild, das 1892 durch ein neues ersetzt worden war, wurde vor einigen Jahren wieder auf seinen alten Platz gebracht. Es trägt die Signatur „Meittinger, Linz 1727“³¹⁾. Riesenhuber und das Allgemeine Lexikon der bildenden Künstler behaupten, daß Reslfeldt 1733 drei Seitenaltarbilder für die Kirche lieferte, die aber nicht angenommen wurden³²⁾. Über das weitere Schicksal dieser Gemälde ist nichts bekannt. **Waidhofen a. d. Ybbs, Stadtpfarrkirche:** Nach Riesenhuber und Allgemeinem Lexikon ehemaliges Hochaltarbild: Maria auf dem Thron, von Heiligen umgeben. Riesenhuber bemerkt dazu: „Ob Reslfeldt dieses Bild ursprünglich für die Klosterkirche zu Gaming oder für die genannte Stadtpfarrkirche gemalt hat, wird kaum mehr zu erforschen sein“³³⁾. „Der alte Hochaltar fiel in den achtziger Jahren der Neugotisierung zum Opfer. Er wurde nach Opponitz geschafft, und das damalige Hochaltarbild, die hl. Magdalena von Johann Martin Schmidt, wurde mit Rücksicht auf die Änderung des Patroziniums gegen eine Darstellung der hl. Kunigunde vertauscht. Das Reslfeldt-Gemälde war daher schon längst nicht mehr in der Kirche.“

Aus der Künstlerhand Reslfeldts gingen auch großformatige Zeichnungen für Kupferstiche hervor, die dann als Thesenblätter Verwendung fanden. Der bedeutendste Entwurf dieser Art ist der für das Thesenblatt „Gloria S. Benedicti et eius Ordinis“ (Gloria des hl. Benedikt und seines Ordens). Es ist eine großartige Komposition im Ausmaß von 2,16 × 1,44 Meter mit 145 Figuren. Das Thesenblatt wurde nach der Signatur des seinerzeit im Stift St. Lambrecht aufbewahrten und heute verschollenen Exemplars von Reslfeldt gezeichnet und von Leonhard Heckenauer in Augsburg in Kupfer gestochen. Der Gengenbacher Professor P. Anselm Bender, der unter Prof. P. Marian Lendelmayer, dem späteren Abt von Admont, 1701 an der Salzburger Universität promovierte, widmete das Blatt anlässlich der von ihm in diesem Jahre abgeführten öffentlichen Disputation dem Fürstabt Augustin von St. Blasien im Schwarzwald, der damals Präses der Universität war³⁴⁾. Je ein Exemplar dieses Kupferstiches

³¹⁾ Die Zuschreibung an Reslfeldt in Riesenhuber und im Allgemeinen Lexikon der bildenden Künstler S. 553 und S. 183 ist daher unrichtig.

³²⁾ Ebenda.

³³⁾ Riesenhuber, S. 553.

³⁴⁾ Othmar Wonisch, Zur Frage des Reslfeldt-Heckenauerischen Kupferstichs: Gloria S. Benedicti. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige. N. F., Bd 16 (München 1929), S. 607 f.

Gloria S. Benedicti, als Thesenblatt verwendet, findet sich auch in den Stiften Kremsmünster und St. Peter in Salzburg.

Solche Thesenblätter waren seit dem 17. Jahrhundert an den Universitäten und Hauslehranstalten der Orden, besonders in Süddeutschland und Österreich, in Übung gekommen. Auf ihnen waren die Thesen (die wissenschaftlichen Lehrsätze) des Prüfungskandidaten verzeichnet, die dieser in öffentlicher Disputation zu verteidigen hatte. Sie wurden als Einladung zu der feierlichen Prüfung oder als bleibende Erinnerung an hochgestellte weltliche und geistliche Würdenträger und Gönner verteilt.

Durch das vorausgehend Angeführte ist schon ausgesprochen, daß die Datierung Riesenhubers und des Allgemeinen Lexikons der bildenden Künstler mit dem Jahre 1741 unrichtig ist³⁵⁾. P. Othmar Wonisch legte dar, daß in dem Chronogramm BeneDICTo MonarCHae auf dem Kupferstich die Jahreszahl 1701 steckt. Der Stecher Leonhard Heckenauer ist um 1704 gestorben. Auch daraus geht hervor, daß die Datierung von 1741 falsch sein muß. Der Stich wurde in diesem Jahr durch Überklebung des unteren Teiles des Thesenblattes mit der Widmung und den Thesen anläßlich der Promotion des P. Rupert v. Guthrat für diesen Zweck umgeändert.

Damit erweist sich auch die Annahme des P. Angelus Sturm als falsch, daß der Stich nach dem Deckenfresko im Münster zu Oberaltaich ausgeführt³⁶⁾ wurde, denn dieses Fresko wurde von Josef März in den Jahren 1727—1730 gemalt. Es diente daher umgekehrt der Kupferstich von Reslfeldt-Heckenauer als Vorlage. Um 1729 wurde das Mittelstück des Stiches, der hl. Benedikt auf dem Triumphwagen, auf dem Schalldeckel der Kanzel in der Stiftskirche zu St. Lamprecht in monumentaler Plastik wiedergegeben. Die Vorlage, die hier verwendet wurde, war daher nicht, wie das Allgemeine Lexikon der bildenden Künstler annimmt, eine ad-hoc-Vorlage³⁷⁾.

Die Zeichnung für das Thesenblatt zur Disputation des Josef Leeb 1699 stammt ebenfalls von der Hand unseres Künstlers. Es stellt die Unbefleckte Empfängnis und den hl. Anselm dar und ist in dem Buch von Rudolf Hittmair „Die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis an der Universität Salzburg“, Linz 1896, abgebildet. Auch das Thesenblatt, das die Verteidigung der katholischen Lehre durch die großen Orden zur Darstellung bringt, hat nach der Signatur Reslfeldt gezeichnet und Leonhard Heckenauer in Kupfer gestochen. Das Entstehungsjahr ist mir nicht bekannt, jedenfalls aber hat die Zeitangabe 1750 des Allgemeinen Lexikons

³⁵⁾ Riesenhuber und Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, S. 553 f und 183.

³⁶⁾ Benediktinische Monatsschrift, Bd XI (1929), S. 259.

³⁷⁾ Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, S. 183.

der bildenden Künstler mit diesem nichts zu tun³⁸⁾. Das Blatt wurde damals ebenfalls durch Überklebung des unteren Teiles für eine öffentliche Disputation zugerichtet.

Im Schloß Lamberg in Steyr befand sich bis in die vierziger Jahre ein großes Thesenblatt, das in reicher allegorischer Umrahmung ein Porträt des Abtes Ambros Freudenpichl von Garsten bringt. Es ist jetzt verschollen. Inzwischen wurde von mir im O.-Ö. Landesmuseum ein Exemplar dieses bedeutenden Kupferstiches in Schabmanier von Gottlieb Heiß (1684—1740) bei der Durcharbeitung der Thesenblätter entdeckt. Die Zeichnung zu diesem Stich lieferte Reslfeldt. Das Blatt ist auch deshalb lehrreich, weil es eine Ansicht des Stiftes Garsten in seiner geplanten Vollendung, die aber nicht ausgeführt wurde, zeigt. Mit diesem Stich läßt sich durch Vergleich mit dem Abtbild von Reslfeldt, das im Pfarrhof von Garsten hängt, einwandfrei erweisen, daß letzteres nicht, wie bisher angenommen wurde, ein Bildnis des Abtes Anselm Angerer, sondern ebenfalls des Abtes Freudenpichl ist³⁹⁾.

Die graphische Sammlung Albertina in Wien besitzt in ihren Beständen eine weiß gehöhte Federzeichnung auf braunem Papier, eine Madonna mit dem Jesuskind, das von Engeln angebetet wird. Diese Zeichnung ist im Albertina-Katalog der deutschen Schulen unter Nr. 1983 als Arbeit unseres Künstlers bestimmt. Merkwürdigerweise ist im Katalog ausdrücklich erwähnt, daß das Blatt rechts unten ein altes Monogramm MJS (Johann Martin Schmidt) trägt, das aber durch Rasur fast vollständig entfernt ist. Warum der Verfasser des Kataloges die Zeichnung trotzdem Reslfeldt zuweist, ist von hier aus nicht klarzustellen. Diese Zeichnung war nach der Angabe des Allgemeinen Lexikons der bildenden Künstler ein Entwurf für ein Seitenaltarbild der Stiftskirche in Garsten, das sich nach der gleichen Quelle jetzt in Gleink befindet. Diese Feststellung entspricht nicht der Wirklichkeit. Nach P. Leonhard Müller in Gleink existiert dort kein Bild, das auch nur annähernd eine Ähnlichkeit mit der Skizze in der Albertina aufweist.

Das für Oberösterreich interessanteste graphische Werk Reslfeldts sind seine Zeichnungen für die in Kupfer gestochenen Ansichten der ehemaligen Stiftspfarrn Garstens, von denen im Landesmuseum zehn Originalplatten verwahrt werden. Die Blätter Garsten, St. Magdalena b. Linz, Steyr und Weyer fehlen. Die heute sehr seltene Folge bestand nicht aus 12 Ansichten, wie vom Allgemeinen Lexikon der bildenden Künstler angenommen wird, sondern umfaßte 14 Stiche⁴⁰⁾. Dies geht aus einem vollständigen Exemplar hervor, das in der Stiftsbibliothek Kremsmünster ver-

³⁸⁾ Ebenda.

³⁹⁾ Ebenda.

⁴⁰⁾ Ebenda.

wahrt wird. Auch in der handgeschriebenen Chronik „Anselmi Abbatis Garstensis primum Decenium felicissimi regiminis collectum et conscriptum“ von P. Leopold Till, die das Stift St. Florian besitzt, waren sicher bei den Angaben über die inkorporierten Pfarreien von Garsten alle Kupferstiche dieser Folge eingeklebt. Heute sind von diesen nur mehr acht Blätter vorhanden. Till, geb. 1688 in Scheibbs, war von 1747—1757 Abt von Garsten. Er war ein hochgebildeter Mann und hatte weite Reisen unternommen, die ihn nach Rom und Monte Casino führten. Er hatte nach seiner Rückkehr als Stifftshofmeister und von 1739 bis 1747 als Pfarrer von Steyr gewirkt.

Vier Ansichten wurden von Georg Andreas Wolfgang gestochen. Dieser wurde 1631 in Chemnitz als Sohn eines weiter nicht bekannten Malers Andreas Wolfgang geboren und starb 1716 in Augsburg. Er bildete sich bei Melchior Küsel in Augsburg in der Kupferstecherkunst aus. Als Stecher betätigte er sich hauptsächlich im Porträt und in Thesenblättern. Bemerkenswert ist, daß er sich als erster in Augsburg mit der Mezzotinto-Technik befaßte.

Vier Ansichten tragen die Stachersignatur seines Sohnes Andreas Matthäus Wolfgang, geb. 1660 in Chemnitz, gest. 1736 in Augsburg. Er erlernte bei seinem Vater die Kupferstecherkunst und ging zur weiteren Ausbildung nach England. Auf der Rückreise wurde er von algerischen Seeräubern gefangen genommen und in die Sklaverei verkauft. Gegen ein Lösegeld wurde er um 1691 freigelassen und kehrte nach Augsburg zurück. Andreas Matthäus stach ebenfalls hauptsächlich Porträts, daneben Folgen verschiedenen Inhalts.

Als Stecher für das Blatt Großraming zeichnet Johann Georg Wolfgang, geb. 1662 in Augsburg, gest. 1744 in Berlin. Er war wie sein Bruder Schüler seines Vaters, ging mit ersterem nach England und teilte dessen Schicksal in der algerischen Sklaverei. 1704 erhielt er mit dem Augsburger Kupferstecher Elias Christoph Heiß eine Berufung nach Berlin als preussischer Hofkupferstecher. Diese erfolgte hauptsächlich zu dem Zweck, damit er an der neu errichteten Akademie der Künste und Wissenschaften wirke und zugleich die einige Zeit vorher erfolgte Königskrönung in einer Folge von Stichen festhalte. Johann Georg entwickelte in seinem neuen Wirkungsort eine fruchtbare Tätigkeit, stach hier zahlreiche Porträts hoher und höchster Persönlichkeiten und verschiedene Folgen, die festliche Ereignisse zum Gegenstande haben. In seinen Arbeiten ist er qualitativ ziemlich ungleich, er gehört aber sicherlich zu den bedeutendsten Vorläufern des berühmten Kupferstechers Georg Friedrich Schmidt, der neben J. W. Meil und Chodowiecki der bedeutendste Vertreter des Berliner Kupferstichs im 18. Jahrhundert war.

Fünf von den 14 Blättern der vollständigen Folge wurden von Jo-

hann Ulrich Kraus, geb. 1655, gest. 1719, in Kupfer gestochen. Er erwarb sich seine Kenntnisse als Kupferstecher bei Melchior Küsel und gehörte in der Folgezeit zu den meistbeschäftigten und angesehensten Augsburger Stechern und Verlegern. Er besaß eine gewandte Stich- und Radiertechnik. Seine Bilderbibeln, religiösen Folgen und seine Ornamentstiche sind in ihrer barocken Ornamentik überladen, letztere haben aber als Vorlagen für Schreiner und Kunsthandwerker befruchtend auf das heimische Kunstgewerbe eingewirkt.

Die Originalzeichnungen Reslfeldts zu den Kupferstichen sind leider verlorengegangen. Im Pfarrhof Steinbach a. d. Steyr hängen 14 auf Pergament gemalte Ansichten der ehemaligen Garstner Stiftspfarrnen, die zweifellos im Zusammenhang mit unseren Kupferstichen stehen, denn ein Vergleich erweist, daß die Zeichnungen mit den Stichen oft bis in Einzelheiten übereinstimmen. Es kann sich aber bei den Pergamentblättern doch nicht um die Originalzeichnungen handeln. Sie müßten, um sie Reslfeldt zuweisen zu können, doch qualitativ noch höher stehen. Es spricht ferner der Umstand dagegen, daß sie farbig gehalten sind. Das dekorative Beiwerk der Kupferstiche weicht von dem der Pergamentbilder vollkommen ab, da bei den letzteren die Symbole, Allegorien, Putten, Engel und Tiere ganz fehlen. Dafür sind die Ansichten von schweren Barockeinfassungen umschlossen, die noch mit Blattornamentik versehen sind. Außerdem sind bei den Steinbacher Blättern überall die Kirchenpatrone im Gewölk eingesetzt. Diese würden sicher auch in die Kupferstiche übernommen worden sein, wenn erstere die Originalzeichnungen für letztere gewesen wären.

Die Steinbacher Pergamentbilder sind nicht die Originalzeichnungen Reslfeldts für die Kupferstiche, sondern letztere dienten dem Pergamentmaler als Vorlagen für seine Blätter. Diese selbst wurden für Emailanlagen einer großen Silbertasse benützt, die die Landstände dem Abt Anselm Angerer für seine Landesdienste gewidmet haben. Diese Emailanlagen konnte nämlich Perndl im Museum für Kunst und Industrie in Wien entdecken, wohin sie als Einsätze einer Kassete aus dem Besitz des Grafen Lamberg gelangt sind⁴¹⁾.

Es erhebt sich die Frage, wer der Maler der Steinbacher Pergamentblätter war. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich diese Josef Gottfried Prechler zuweise. Er war als Pergamentmaler in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts für die Stifte St. Florian, Kremsmünster, Seitenstetten und auch für Garsten tätig. In einem Gemälde, „Gloria S. Benedicti“, das sich im Stift Lambach befindet, signiert er J. G. Prechler Garsteneis pinxit 1721⁴²⁾. Auch wird er in dem Tagebuch des Abtes Maxi-

⁴¹⁾ Perndl, S. 103.

⁴²⁾ Konrad Schiffmann, Die Maler Prechler in Garsten. Christliche Kunstblätter, Jg. 48 (1907), S. 41. f.

milian Pagl v. Lambach ausdrücklich als Maler zu Garsten bezeichnet⁴³). Die Annahme, daß der genannte Künstler der Maler der Steinbacher Blätter ist, wird auch dadurch erhärtet, daß sich im Stift Kremsmünster ein großes Blatt von ihm befindet, das in stärkster Anlehnung an das früher beschriebene Thesenblatt von Reslfeldt-Heckenauer „Gloria S. Benedicti“ gemalt ist. Prechler hat also auch sonst Stiche nach Reslfeldt als Vorlage benützt.

Die Entstehungszeit der Stichfolge der Garstner Pfarren läßt sich genau bestimmen, da die Garstner Kamerey-Rechnung vom Jahre 1693 im Stadtarchiv Steyr „wegen des Closters incorporierter phahren und Kirchen in Kupfer zu stechen nach Augsburg“⁴⁴) den Betrag von 264 fl 1 Kr. 14 Pf eingestellt hat.

Der Künstler schöpfte, wie aus der dargelegten kurzen Würdigung hervorgeht, seine Themen fast ausschließlich aus dem religiösen Gebiet. Seine Werke bezeugen ein großes Kompositionstalent, und er verstand es, seine Gemälde in teilweise warmes Kolorit mit effektvollen Licht- und Schattenwirkungen zu tauchen. Aus diesem Helldunkel und der durchsättigten Farbenstimmung seiner Bilder dringt die venezianische Schulung durch, die er bei seinem Meister Karl Loth empfangen hat. Er gehört sicher zu den bedeutendsten Barockmalern unseres Landes und würde es verdienen, daß sein Schaffen in einer eingehenden Monographie gewürdigt würde.

Quellen.

Briefliche Mitteilungen: Oberlehrer Ludwig Stöger, Steyr; Prof. Josef Perndl, Linz, Kollegium Petrinum; Reg.-Rat Dr. Josef Peyrl, Linz; Rektor Johann Gruber, Garsten; Prof. Hans Pichler, Steyr.

Stift Admont, Kremsmünster, Lambach, St. Lambrecht, St. Florian, St. Peter und Schlierbach. Graphische Sammlung Albertina, Wien.

Pfarrämter: Aschach a. d. Steyr, Ansfelden, Baumgartenberg, Garsten, Gleink, Großraming, Eisenerz, Molln, Neustift b. Großraming, St. Magdalena b. Linz, St. Ulrich b. Steyr, Sonntagsberg, N.-O., Steinbach an der Steyr, Vöcklabruck, Waidhofen a. d. Ybbs. (Museumsarchiv B 57/e-1951.)

Literatur:

Till, Leopold, *Anselmi Abbatis Garstensis primum Decenium filicissimi regiminis collectum et conscriptum.*

Nagler, G. K., *Neues allgemeines Künstlerlexikon*, Bd. 6. München 1838.

⁴³) Arno Eilenstein, *Abt Maximilian Pagl von Lambach und sein Tagebuch (1705—1725). Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige.* N. F., Jg. 9 (1920), S. 140, 149.

⁴⁴) *Kammerey-Rechnung 1693.* Archiv der Stadt Steyr, Garstner Akten.

- Pritz, Franz X., Geschichte der ehemaligen Benediktinerklöster Garsten und Gleink im Lande ob der Enns und der dazugehörigen Pfarren. Linz 1841.
- Schiffmann, K., Die Maler Pechler in Garsten. Christliche Kunstblätter, Jg. 48 (1907).
- Filialkirche Sautern, Pfarre Schlierbach. Christliche Kunstblätter, Jg. 66 (1925).
- Harter, Josef, Ursprung und Geschichte des Gnadenortes Christkindl. Steyr 1909.
- Harter, Josef, Karl v. Reselfeld, Linzer „Tages-Post“, Unt.-Beil. 1911, Nr. 37.
- Österreichische Kunst-Topographie. Bd VI.: Die Denkmale des politischen Bezirkes Waidhofen a. d. Thaya. Bd XII. Die Denkmale des Benediktinerstiftes St. Peter in Salzburg. Wien 1911, 1913.
- Eilenstein, P. Arno, Abt Maximilian Pagl von Lambach und sein Tagebuch (1705 bis 1725). Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige. N. F., Jg. 9 (1920).
- Riesenhuber, P. Martin, Die kirchlichen Kunstdenkmäler des Bistums St. Pölten. Ein Heimatbuch. 2. Aufl. St. Pölten 1923.
- Riesenhuber, P. Martin, Die kirchliche Barockkunst in Österreich. Linz 1924.
- Kurze Geschichte und Beschreibung des Wallfahrtsortes „Maria, Heil der Kranken“ zu Neustift bei Großraming in Oberösterreich. Linz 1928.
- Zur Frage des Reslfeldt-Henauerischen Kupferstichs: Gloria S. Benedicti. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige. N. F., Bd. 16 (1929).
- Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, Bd. 21, 27, 28, 36. Leipzig 1924, 1933, 1934, 1947.
- Grüll, G., Gaflenzler Heimatbüchlein. Weyer 1929.
- Arthofer, Leopold, Geschichte von Garsten. Nach alten und neuen Quellen. 1929.
- Unteres Mühlviertel. Hrsg. von Stepan. Bd. 1: Bau- und Kunstdenkmale. Plastik. Klein-kunst von Gustav Guggenbauer. Wien 1920.
- Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Abt. 2. Österreich. Bd. 2: Wien, Niederösterreich, Oberösterreich und Burgenland. Wien-Berlin 1935. 2. Aufl. 1941.
- Fließner, Josef, Linzer Stadtpfarrkirche 1289—1936. Linz.
- Perndl, Josef, Die Stiftskirche von Garsten, ihre Geschichte und Ausstattung. Diss. (1939).